

# Mitteilungen

des

Oberösterreichischen Landesarchivs

21. Band



Linz 2008

# INHALT

|                                                                                                                                                                                                            |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Die Herren von Machland und ihre Verwandten<br>im 11. und 12. Jahrhundert<br>von Michael Hintermayer-Wellenberg .....                                                                                      | 5   |
| Das Machland und seine Herren<br>von Hans Krawarik .....                                                                                                                                                   | 31  |
| Probleme der Chronologie und Genealogie in<br>Notizen aus dem ältesten Teil des Ranshofener Traditionskodex<br>(Zum Erscheinen der Schiffmann-Ausgabe vor 100 Jahren)<br>von Rudolf Wolfgang Schmidt ..... | 107 |
| Studien zur Geschichte des Augustiner<br>Chorherrenstiftes Ranshofen am Inn und seines Archivs<br>von Laura Scherr .....                                                                                   | 143 |
| Waldenfels im Mühlviertel.<br>Untersuchungen zur Geschichte der Herrschaft und<br>ihrer Besitzer<br>von Klaus Birngruber .....                                                                             | 249 |
| Die oberösterreichische Landtafel von 1616/1629<br>und die Rezeption des römisch-kanonischen Rechts -<br>eine erste Bilanz<br>von Jan Peter Krohn .....                                                    | 425 |
| „Armenpflege der eisernen Faust“<br>Öffentliche Fürsorge und die Verfolgung „Asozialer“ im<br>Reichsgau Oberdonau<br>von Jürgen Tröbinger .....                                                            | 617 |
| Ein Stück meiner Erinnerungen:<br>Die Anfänge der Zeitgeschichtsforschung in Oberösterreich<br>von Harry Slapnicka .....                                                                                   | 693 |

Harry Slapnicka

## EIN STÜCK MEINER ERINNERUNGEN: DIE ANFÄNGE DER ZEITGESCHICHTS-FORSCHUNG IN OBERÖSTERREICH

Man begann in Oberösterreich, spät genug, mit unterschiedlichen, interessanten Themen zur Zeitgeschichte: So schrieb etwa Richard Kutschera 1966 einen Beitrag über den Bombenkrieg über Linz in den Jahren 1944 und 1945. Und Erich Leimlehner, der bald als Lehrer in die Schweiz ging, befasste sich mit dem Kriegsende und dem Aufbau demokratischer Verhältnisse im Mühlviertel. Meist waren es Dissertationen oder einmalige Beiträge der Autoren.

Dabei waren die Oberösterreich-Themen im Bereich der österreichischen Zeitgeschichte ungewöhnlich reichhaltig: der Feber 1934, Hitlers Tausend-Mark-Sperre, die vor allem den Fremdenverkehr traf, die Sperrmaßnahmen an der Grenze zu Deutschland, die Fahrt Hitlers zu seinem Geburtsort Braunau 1938 und dann nach Linz. Insgesamt die Fahrt durch Oberösterreich, das sich bald als "Heimatkau des Führers" sonnte. Es gab den neuen Namen "Oberdonau" für das Land und den nunmehrigen Gau, seine Erweiterung um das steirische Salzkammergut, das "Ausseerland", das nach 1945 durchaus bei Oberösterreich verbleiben wollte, auch um die Erweiterung der deutschen Gebiete Südböhmens um Krummau und Kaplitz, die 1938, wie auch die südmährischen Gebiete, nicht zu dem eben errichteten "Gau Sudetenland" kamen. Dann aber wurde "Oberdonau" der einzige der Ostmark-Gaue, die mit einem Konzentrationslager mit vielen Nebenlagern (Mauthausen) beglückt wurde. Schließlich wurde der Gau Oberdonau mit Altaussee und Bad Ischl Bergungsort für die von Hitler gekauften und die vielen gestohlenen Kunstwerke für seine Linzer Galerie, auch für die gesondert aufbewahrten Bilder der Wiener Galerien. Die Landeshauptstadt Linz wurde eine der "Führer-Städte", für die zahlreiche

Neubauten vorgesehen waren. Gegen Kriegsende wurde Steyr eines der wichtigsten Zentren der deutschen Rüstungsindustrie und für das nahe gelegene Stift St. Florian hatte der Reichsrundfunk abenteuerliche Pläne. Dann trafen sich bei Kriegsende Russen und Amerikaner an der Enns, der Krieg im Lande wurde in den letzten Wochen nach West und Ost geführt, immerhin wurde ein Großteil des Landes durch die Amerikaner besetzt.

Aber auch nach Kriegsende hatte Oberösterreich eine wenig erfreuliche Sonderstellung. Während in den anderen Bundesländern Landesgrenzen und Besatzungszonen ident waren, wurde Oberösterreich für die nächsten zehn Jahre zweigeteilt: das Gebiet nördlich der Donau, das Mühlviertel, war von den Russen und das Gebiet im Süden von den Amerikanern besetzt.

Als ich 1971 als Leiter der neugeschaffenen Abteilung "Zeitgeschichte" ans Linzer Landesarchiv kam, mangelte es also nicht an Aufgaben. Ich begann mit zwei Bänden zur Zwischenkriegszeit zu schreiben, ein damals, aber auch heute noch vernachlässigter Zeitraum. An sich begann ja hier die Zeit, die man als "Zeitgeschichte" bezeichnet, rückblickend muss ich sagen, ich hätte dies später tun sollen, als ich mehr Erfahrungen gesammelt hatte. Immerhin erlebten beide Bände eine zweite Auflage.

Aber es gab ein großes Hindernis, die Sperrfrist für Bestände des Landesarchivs, die anfänglich streng gehandhabt wurde. Aber bald konnte ich bei Dr. Wenzl, der eben zum Landeshauptmann gewählt worden war, erreichen, dass diese Sperre gemildert wurde. Es schien mir durchaus unlogisch, Bücher zu schreiben und eine Fülle von Anmerkungen (über die Quellen des Geschriebenen) zu machen und niemandem die Möglichkeit zu geben, meine Angaben zu überprüfen. So wurde diese Archivsperre praktisch wirkungslos - die Akteure jener Zeit starben dahin. Ich möchte auch anfügen, dass sämtliche Landeshauptleute an der Zeitgeschichte und ihrer Aufarbeitung interessiert waren, Gleißner, Wenzl, Ratzenböck und Pühringer mir nie die geringsten Schwierigkeiten bereiteten und mir bald auch als prominente Auskunftspersonen zur Verfügung standen.

Mein vordergründiges Anliegen lag in der Aufarbeitung der oberösterreichischen Geschichte, denn die gesamtösterreichischen Darstel-

lungen, mit denen Ludwig Jedlicka begonnen hatte, hatten - von Ausnahmen - abgesehen, die Entwicklung in den Ländern, die vielfach ganz anders war, sträflich vernachlässigt.

Ich wollte aber auch zu den anderen Linzer Archiven Kontakt aufnehmen, zu den für Oberösterreich wichtigen Universitäten und anderen irgendwie einschlägigen Instituten. Ich begann beim Stadtarchiv Linz, bei Archivdirektor Rausch, und dieses erste Gespräch führte zu einer langanhaltenden guten Zusammenarbeit, zu keiner Konkurrenzsituation. Und sie übertrug sich bald auf Mitarbeiter und Nachfolger F.Mayrhofer, W.Schuster, M.Schimböck, W.Katzinger, R.Bart, E.Puffer und A.Schweiger. Gleichermäßen gut waren die Beziehungen zum Diözesanarchiv (R.Zinnhobler, R.Ebner, M.Würtinger und K.Pangerl).

Bestärkt wurde ich als nunmehr 53jähriger "junger Archivar" durch den Professor für bayerische Landesgeschichte der Münchner Universität Bosl, der mir bei einer Tagung am Tegernsee versicherte, wie richtig es die österreichischen Archivare machten, nicht nur wertvolle Akten zu verwalten und Interessierten zugänglich zu machen, sondern diesen Aktenbestand auch selbst auszuwerten und Beiträge - auch Bücher - zu schreiben. Am Tegernsee trafen sich jährlich die Mitglieder des "Collegium Carolinum", das die Tradition der von den Tschechen aufgelösten Prager Karls-Universität - der Ältesten auf damals deutschem Boden - wirkungsvoll weiterführte.

Schrittweise wurde der Kontakt mit Universitäten aufgenommen, an denen Oberösterreichische Geschichte studierten. Neben Linz war das Wien, Graz, Salzburg und zuletzt auch Passau. Neben guten Kontakten zu Rauchensteiner, Stourzh und Mikoletzky in Wien, die man regelmäßig bei Zeitgeschichts-Tagungen traf, sprach ich vor oberösterreichischen Studenten der Professorin Weinzierl, die damals noch in Salzburg wirkte, schlug Themen für Hausarbeiten oder Dissertationen vor, die sich in Oberösterreich anboten und informierte auch über das Vorhandensein entsprechender Quellen. Gut waren die Beziehungen zu Karner in Graz, bis sich dieser, bedingt durch gute Kontakte zu Moskauer Archiven, fast ausschließlich Kriegsoffern und Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges widmete. Der Grazer Politologe Mantl lud mich ein, mit seinen Hörern zu diskutieren. Und mit dem

Passauer Ordinarius für Zeitgeschichte Becker hatte ich gute Kontakt, noch bevor er nach Passau berufen wurde. In Linz hatte ich mit dem aus der Emigration kommenden Prof. K. Stadler gleich von Anfang an Kontakt und konnte nach seinem frühen Tod auch an einer Gedenkschrift mitarbeiten. Natürlich wurde die Zusammenarbeit mit seinen Nachfolgern Botz und Ardelt fortgesetzt. Gleichmaßen auch mit den Vertretern der für Linz kaum weniger wichtigen Wirtschaftsgeschichte (Otruba, Sandgruber und natürlich auch mit dem Chefstatistiker des Landes Lackinger)

An der Pädagogischen Akademie der Diözese war ich ab 1978 Lehrbeauftragter für neuere österreichische Geschichte und bis heute bin ich Mitarbeiter des Biographischen Lexikons der österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Aber eine Begegnung will ich besonders hervorheben: Wenige Tage nach dem Beginn meiner Arbeit im Landesarchiv rief mich der Chefredakteur der kommunistischen Neuen Zeit, Kain, an und kündigte mir den Besuch eines an der Zeitgeschichte besonders interessierten Freundes an. Mit Kain hatte ich viele Tage auf der Empore des Linzer Landtages verbracht und "Zeitgeschichte" brandaktuell erlebt.. Und nun kam sein angemeldeter Freund, Peter Kammerstätter, und er kam oft - bis zu seinem Tod. Er war Kommunist wie Kain und sicher einer der subtilsten Kenner des Widerstandes im Salzkammergut, auch war er in einem KZ inhaftiert. Ich habe viel von ihm gelernt, auch von seiner Menschlichkeit, und ihn sehr bald der Landesregierung für die Auszeichnung "Konsulent der Landesregierung" eingereicht, die er auch bald erhielt - als erste von weiteren Auszeichnungen. Im Landesarchiv wird manches wertvolle Material von ihm aufbewahrt.

Nun, all diese Initiativen und Begegnungen erfolgten innerhalb vieler Jahre, wurden aber für meine Arbeit und - wie ich meine - für das Archiv in den folgenden Jahren wichtig.

Jetzt ging es um die Erforschung der nationalsozialistischen Zeit. Mein erstes Problem war der Umfang des zu schreibenden Buches, das meines Ermessens, um gelesen zu werden, einen Umfang von 500 Seiten nicht überschreiten sollte. Da musste alles weggelassen werden, das irgendwie "reichseinheitlich" war, das Hauptargument sollte auch hier das typisch Oberösterreichische sein. Auch wünschte der Verlag

eine möglichst reiche Illustration (Fotos, Karten), was meinen Wünschen entgegenkam. Zum Schluss drängte noch der Verlag, der das Buch vor Weihnachten herausbringen wollte.

Der Band "Oberösterreich - als es "Oberdonau" hieß 1938 -1945" erschien also 33 Jahre nach Ende des Nationalsozialismus, nach Ende des Zweiten Weltkrieges - und ich glaube, dass noch heute ein Hauch des Schreckens und des Entsetzens jener Jahre spürbar ist. Ich bin aber froh, dass sich bis heute niemand gemeldet hat, der eine Tatsache, Einschätzung oder Formulierung als unrichtig bezeichnet hätte. Das ist bei einem so heiklen Thema keine Kleinigkeit. Ich schrieb allerdings einmal in einem Beitrag, dass sich nur rund 10 Prozent des wichtigsten Aktenbestandes erhalten hätten. Darauf schrieb mir ein Leser: Und da können Sie eine Gesamtdarstellung schreiben? Ich antwortete: Doch, dies war möglich!

Vom ersten Band meiner Werke zur Zeitgeschichte hatte ich eine Systematik übernommen und bis zum Schluss beibehalten: Text, Zeit-  
tafel, Anmerkungen, Personenverzeichnis und Literatur. Das war sicher die aufwendigste Arbeit, aber auch die, die sicher für kritische Leser die beste war. Etwas war vielleicht meine Eigenheit: Ich erstellte vorerst ein Inhaltsverzeichnis. Nach dem Aktenstudium gab es Dinge, über die man beim besten Willen nichts erfahren und nichts schreiben konnte. Dafür ergaben sich andere, vorerst nicht berücksichtigte wichtige Kapitel. Und so sah mein endgültiges Inhaltsverzeichnis meist ein klein wenig anders aus, als die Planung

Im Archiv waren mir vor allem M.Pertlwieser (Bibliothek), F.Scharf (Archiv) und B.Killinger behilflich. Dieses Buch erschien also 1978 im Druck - nunmehr auch schon vor 30 Jahren. Und es erscheint mir heute noch als mein wichtigstes Buch. Es war sehr bald vergriffen und ist auch heute in Antiquariaten nur schwer erhältlich.

Neben zeitgeschichtlichen Beiträgen für sämtliche Kataloge der Landesausstellungen und Beiträgen für persönliche Gedenkschriften (Stadler, Loidl, Sturmberger, Zinnhobler) kam 1982 ein interessanter Großauftrag für Oberösterreichs Zeithistoriker: Das Österreichische Dokumentationszentrum des Widerstandes gab eine groß angelegte Reihe über Verfolgung und Widerstand heraus, wobei zwei Bände auf Oberösterreich entfielen. Für meine Mitarbeit bzw. Beiträge war die



Arbeit deshalb besonders interessant, weil Landeshauptmann Wenzl hiefür laufende Akten kurzfristig zu Verfügung freigab. Und die Beilagen der meisten Opferfürsorgeakten bargen eine Fülle der für unsere Themen wichtigen Fakten.

Dann machte ich eine Kehrtwendung, die nur äußerlich unlogisch erscheint und die mir später viel Freude machte. Mein neuer Band "Oberösterreich unter Kaiser Franz Joseph 1861-1918" zeigt schon in der zeitlichen Angabe, dass es sich nur teilweise um den vorletzten österreichischen Kaiser und seine Beziehungen zu Oberösterreich handelt, sondern um den Aufbau der Demokratie im Lande, um den erneuerten Landtag von 1861, um das Werden politischer Parteien aus Stammtischrunden politisch Interessierter und schließlich um das Frauenwahlrecht, das in Oberösterreich schon 1914 beschlossen wurde. Das alles war nun nicht "Zeitgeschichte", aber es war das wesentliche halbe Jahrhundert, das zur Zeitgeschichte hinführte und das merkwürdigerweise wissenschaftlich kaum erschlossen war.

Aber es ging auch in Oberösterreich nach der NS-Zeit und nach Kriegsende hektisch weiter, jetzt schrieb der frühere Bezirkshauptmann von Freistadt, Merl, das für die Zeitgeschichte Oberösterreichs wichtige Buch "Besatzungszeit im Mühlviertel" (1980). Ich schrieb dann die umfassendere Darstellung über die Besatzungszeit "Oberösterreich - zweigeteiltes Land (1945-1955)" (1986) und es gab eine weitere Fülle von Beiträgen zum Thema "Mühlviertel" und "Zivilverwaltung Mühlviertel". Das war gut so, denn Staatssekretär Steiner sagte nach einem Referat von mir in Wien: Merkwürdig, ich war doch schon damals in führender Position, aber an den "Sonderfall Mühlviertel" kann ich mich gar nicht erinnern.

Nun gab die Landeshauptstadt Linz - einst eine der "Führerstädte" - bzw. das Stadtarchiv großformatige Bände zur Geschichte der Stadt in der NS-Zeit, ergänzt durch schöne Bildbände heraus. Und das Diözesanarchiv hinkte nicht nach und ließ eine ganze Reihe von Bänden über verfolgte Priester, beschlagnahmte Stifte und anderes mehr erscheinen. Die 2007 erfolgte Seligsprechung des Bauern und Kriegsdienstverweigerers Jägerstetter warf ein weiteres Licht auf den vielfältigen kirchlichen Widerstand.



Diözesanbischof Aichern hatte mich zu Mitglied der theologisch-historischen Kommission des Seligsprechungsprozesses ernannt und so wurde ich ein kleines Rädchen in diesem Prozess und in der Seligsprechung.

Dann hatte mich der Staatsrechtslehrer der Linzer Kepler-Universität H.Schambeck, mit dem ich seit Jahren befreundet war, gebeten, eine Auswahl der Reden von Bundespräsident Rudolf Kirchschläger (Bundespräsident 1974-1986) herauszugeben. Kirchschläger war der einzige in Oberösterreich geborene Bundespräsident und sah in seinen zahlreichen Reden und Ansprachen ein wesentliches Mittel der Volkserziehung und Volksbildung. Und Kirchschläger, dem ich seinerzeit mein "Oberdonau"-Buch in der Wiener Hofburg übergeben hatte, wäre mit mir sehr einverstanden. Ich sagte vorerst noch nicht zu, war ich doch nur um ganz wenige Jahre jünger als Kirchschläger. Dann erbat ich eine Kopie seiner Reden fürs Linzer Landesarchiv und machte mich an die Arbeit, denn Kirchschlägers Gesundheitszustand war nicht der beste. Dann bereitete mir die Arbeit an der Auswahl von Kirchschlägers Reden viel Freude und die Begegnung mit Kirchschläger und seiner Frau in Rosenberg und noch einmal in Bad Schallerbach zählen zu den schönsten meines Lebens. Das gehörte also auch zu den Aufgaben eines Zeitgeschichtlers! Kirchschläger erhielt den Band seiner Reden noch im Krankenhaus, wo er bald starb, während ich den Band im Linzer Landhaus seinem Sohn und seiner Familie übergeben konnte.

Dann hatte ich, schon in Pension, ein Buch geschrieben, an dessen Drucklegung mir viel lag. Oberösterreichs Zeitgeschichte war in der Art eines Lexikons in 550 Schlagworten aufgearbeitet. Die Literaturangaben bei den einzelnen Kapiteln schienen mir vor allem für junge Historiker wertvoll, die hier Ansätze für weitere Arbeiten finden konnten.

Es müssen aber auch die Verlage erwähnt werden, die die Arbeit, aber auch das Risiko auf sich nahmen, Bücher mit einem relativ engen Interessenten-Kreis heraus zu bringen. Das war anfangs der Oberösterreichische Landesverlag (Lehner), der auch mit einer großzügigen Werbung in seinen Blättern das Interesse an Zeitgeschichte weckte und erweiterte. Beim Verlag Steinmaßl stand "Zeitgeschichte" und

"Mühlviertel" im Vordergrund. Dann schaltete sich der Universitätsverlag Trauner ein und schließlich gab der Wagner-Verlag Bände zur kirchlichen Zeitgeschichte - über die konfessionellen Grenzen hinaus - heraus. Später erschienen Bände des Stadtarchivs und Landesarchivs im Eigenverlag der Institute

Längst sind die Probleme der Archivsperrre nicht mehr so wichtig, wie in den frühen Jahren. Dafür sind die Historiker in einem Alter, in dem sie vom Nationalsozialismus, vom Zweiten Weltkrieg und der Besatzungszeit, dem auch nicht einfachen Nachkriegsjahrzehnt, kaum etwas mitbekommen haben. Jemand hat unlängst geschrieben, sie seien deshalb objektiver. Auf jeden Fall können sie auch eine andere Sicht einbringen.

Nun aber zur Wertung dieser ersten Jahre der Zeitgeschichtsforschung: an Ereignissen und an Themen war Oberösterreich reicher als jedes andere österreichische Bundesland. Es gab hier nicht einen, es gab eine ganze Fülle von Schwerpunkten, die durchaus erkannt und wissenschaftlich bearbeitet wurden. So ist auch in keinem anderen Bundesland das Schrifttum ähnlich reichhaltig wie in Oberösterreich. Und viele, sehr viele haben daran Anteil. Aber mehr noch: das Allermeiste des Geschriebenen ist belegt, fundiert, gewichtig. Vor allem darauf darf man stolz sein.